

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Erscheint mit Ausnahme des Sonntags täglich. Kostet für das halbe Jahr 5 fl., das Vierteljahr 2 fl. 50 kr., den Monat 85 kr.

Mit Postversendung halbjährig 7 fl. 50 kr., vierteljährig 3 fl. 80 kr. öst. Währ.

Redakteur: Heinrich Schmidt.

Inserate aller Art werden in der Steinhausen'schen Buchhandlung angenommen, für Deutschland besorgt dieselben Haagenstein & Vogler in Hamburg, Altona und Frankfurt a. M., und Annoncen-Bureau v. Bögen & Fort in Leipzig.

Das einmalige Einrücken einer einpaligen Garmondzeile kostet 7 kr., das 2. Mal 6 kr., das 3. Mal 5 kr. 5. W. excl. der Stempelgebühr à 30 kr. Eigenthümer u. Verleger: Th. Steinhausen.

Nro. 189.

Sermannstadt, Dienstag am 11. August.

1863.

Siebenbürgischer Landtag.

Sitzung vom 10. August 1863.

Das Protocoll der vorigen Sitzung wird in den drei Landesprachen verlesen und nach einer Ausklärung über eine Interpellation Conrad Schmid's und nach Berücksichtigung der Einwendungen Puscarin's, Popassu's, Fabini's und Bologas, festgesetzt.

Hierauf legt das neu eingetretene Mitglied Nicola Maté das Gelübniß ab.

Präsident Grosz: Rückfichtlich der Urkunden, die im Landtag vorgelesen werden, müßte noch eine Vorlesung getroffen werden. Er glaubt, daß dieselben besonders in Druck zu legen wären. Er fordert das Haus auf, darüber einen Beschluß zu fassen.

Regalisk Zimmermann: Wenn das die Aufgabe der vom Landtag ausgehenden Veröffentlichungen ist, den Leser in die Lage zu versetzen, sich darüber eine klare Vorstellung zu machen, was und wie verhandelt und beschlossen worden ist, — wenn es die Absicht der Vertreter dieses Landes ist, dem Lande über ihr Thun Rechenschaft abzulegen: so müßten auch die Actenstücke, über welche verhandelt wird, gedruckt werden. Das kann am zweckmäßigsten in der Weise geschehen, daß ein eigenes Urkundenbuch erscheint und daß in dem Protocoll auf die betreffende Nummer des Urkundenbuches verwiesen wird. Ein solcher Vorgang ist in Siebenbürgen auch von den früheren Landtagen seit dem Jahre 1834 herwärts beobachtet worden, ebenso sind in dem benachbarten Königreich Ungarn Urkundenbücher gedruckt worden. Ein gleiches Verfahren wird auch von den constitutionellen Kamern deutscher Staaten beobachtet, so z. B. werden in Baden und in Preußen jene Actenstücke, welche den Gegenstand der Beratung bilden, vollständig abgedruckt. Vom Reichstage in Wien erschienen bloß stenographische Berichte über die Verhandlungen, ohne Abdruck der Vorlagen, über welche verhandelt wird, weshalb dem Urtheile des Lesers die erforderliche Sicherheit mangelt. Aus diesen Gründen entscheide ich mich für den Antrag des Präsidenten.

Der Vorschlag wird von dem Hause angenommen.

Der Präsident enunciiert in diesem Sinne.

Präsident Grosz: der Adress-Ausschuß habe seine Arbeiten beendet, der Adress-Entwurf sei an die Mitglieder des Landtags vertheilt worden und stehe an der Tagesordnung. Die Referenten mögen ihre Vorträge halten.

Referent Rannicher und Correferent Baritiu betreten die Rednerbühne.

Referent Rannicher:

Hobe Versammlung!

Der Ausschuß, als dessen Berichterstatter ich zu sprechen die Ehre habe, hat sich beehrt, dem ihm obliegenden Auftrage so rasch als möglich nachzukommen und legt heute das Ergebnis seiner Thätigkeit dem Hause zur Beratung und Beschlußfassung vor.

Es war ein erhebender Augenblick bei der feierlichen Eröffnung des Landtages am 16. Juli, als die zahlreich versammelten Vertreter des Großfürstenthums Siebenbürgen, nachdem sie die bedeutungschweren Worte vernommen hatten, mit welchen Sr. Majestät der Kaiser und Großfürst den Landtag zu begrüßen geruhete, sich einmütig zu dem Ausdruck der Verehrung vereinigten, der offenen, entschiedenen und treuherzigen Ansprache des Monarchen als Gegenstück das vollste Vertrauen des Landes entgegen zu bringen.

Zunächst mußte jedoch, nach Vorschrift der Geschäftsordnung, die durch die Prüfung der Wahlen bedingte Constatirung des Landtages abgewartet werden. Nachdem dies geschehen, war es aber auch der erste Gedanke, dem bereits offenbaren Drange der Ehrerbietung eine faßbare Form zu geben, indem in der Sitzung vom 27. Juli ein durch viele Unterschriften unterstützter Dringlichkeitsantrag, dahin lautend:

„das allerhöchste k. Begünstigungsrescript vom 15. Juni 1863 mit einer der bedeutungsvollen Ansprache der Krone entsprechenden Adresse ehrerbietig zu erwiedern“

von dem Abgeordneten Bischof Freiherrn v. Schaguna eingebracht wurde, welchen Antrag das Haus sofort auch einhellig zum Beschlusse erhoben hatte.

Diese Adresse zu entwerfen und den Entwurf dem hohen Landtage zur Verhandlung vorzulegen, war die Aufgabe des zu diesem Zwecke aus der Mitte der Versammlung eigends gewählten Ausschusses.

Wie der Landtag einmütig in seinem Beschlusse war, ist es auch dem Ausschusse gelungen, auf der Unterlage erster und gründlicher Beratungen, die Ansichten seiner einzelnen Mitglieder in Uebereinstimmung oder doch einander näher zu bringen, so daß der Entwurf der Adresse, wie er hier vorliegt, nach Inhalt und Form wohl als der Gesamtandruck der glücklich vereinigten Anschauungen des Ausschusses betrachtet werden kann. (Bravo.)

Die Adresse schließt an den Abgang des allerhöchsten k. Rescriptes sich an und beobachtet, indem sie dasselbe erwiedert, auch die Reihenfolge der darin niedergelegten Gedanken und Erklärungen.

Der Inhalt dieser kaiserlichen Botschaft, wie man das Rescript wohl nennen kann, erstreckt sich über die wichtigsten Angelegenheiten, welche das Land, seine staatsrechtliche Stellung in der Vergangenheit, die Begründung einer neuen Ordnung seiner innern Verhältnisse und endlich die Feststellung seiner Beziehungen zum Gesamtreiche betreffen.

So wenig darin einer Frage ausgewichen, eine Thatsache verschwiegen, ein Gedanke auch nur verschleiert wird, eben so frei und offen gibt auch die Sprache sich kund, welche klar und unabweisend den Standpunkt bezeichnen, den der Landesfürst, als der erste Factor der Gesetzgebung, bezüglich der Beurtheilung und verfassungsmäßigen Behandlung aller dieser Angelegenheiten einzunehmen genügt, oder festzuhalten entschlossen ist. So aufgefaßt, bildet das allerhöchste Rescript einen der wichtigsten Staatsacte in der Entwicklungsgeschichte der Verfassung des Landes; so aufgefaßt kann und darf aber auch die Adresse nicht bloß ein Echo oder leerer Wiederhall von Worten, sondern sie muß der Ausdruck der selbstigen Ueberzeugung sein und eben so offen und unumwunden das Rechtsbewußtsein und die Anschauungen darlegen, von welchen der Landtag, als der andere Factor der Gesetzgebung, bei Inangriffnahme des Fortbaues des großen Verfassungswerkes erfüllt und geleitet wird.

Das aufgefaßt, bildet der Ernst der Sache; das fordert die Würde der Vertreter des Landes.

Dies war im Allgemeinen der grundsätzlich festgehaltene Gesichtspunkt, von welchem der Ausschuß bei Entwerfung der Adresse ausgegangen ist.

Wir wollen nicht, als ständen wir auf einem Boden von Trümmern und Ruinen, ein Neugebäude vom Grunde bis zum Dache hinauf aufzuführen, sondern wir wollen die organische Entwicklung fördern, welche zwar in dem festgegründeten, dauernden Boden der gegebenen historischen Rechtsverhältnisse wurzelt, aber unaufhaltsam zum Fortschritte, zur Fortbildung drängt, indem es auf die Länge der Zeit in keinem Staatsweize angeht, daß Gesetz und Rechte unverändert sich wie eine ewige Krankheit fortvererben. (Bravo.)

Wir kennen auch keine Rechtsverwirrung. (Bravo.)

Es mußte darum als Thatsache hervorgehoben und an die Spitze der Adresse gestellt werden, daß Siebenbürgen längst schon auf der Grundlage fester, durch Staatsverträge und Fürsteneide verbriefteter Gesetze sich eines Verfassungszustandes erfreute; wobei dann freilich auch, im unabweislichen Rückblicke auf die jüngste Vergangenheit der letzten zwölf Jahre, nicht verschwiegen werden konnte, daß das Land den Genuß constitutioneller Freiheit länger als notwendig eingehalten müßte und diese Entbehrung nur mit dem tiefsten Schmerze getragen hat.

Hier lag nun wohl der Keiz der Versuchung nahe, das Schattenbild

des gesunkenen Regierungssystemes, wie es sonstwo mit übermäßigem Aufwand glänzender Bereidbarkeit geschehen ist, in möglichst düsteren Farben zu schildern; allein der Ausschuß zog, an die Gegenwart und ihre viel ernstern Aufgaben sich haltend, es vor, nur leise anzudeuten auf die Lage über den Druck der damaligen Verhältnisse und lieber auf die Lichtpunkte hinzuweisen, welche durch eine Reihe großartiger Fortschritte und Entwicklungsmomente den Uebergang bilden zu der hochherzigen That der Verlesung der Reichsverfassung, deren Wohlthat und Segen auf alle Länder der Monarchie und über alle Völker, ohne Unterschied des Stammes, der Sprache und des Glaubens, mit gleicher Gerechtigkeit sich erstreckt. (Bravo.)

Die Reichsverfassung schützt, indem sie kein Vorrecht herrschender Nationen mehr anerkennt, die kleineren Völker vor der Uebermacht der großen und gibt jedem Volkstamm und jeder Kirche die in dem Grundsatze der Gleichberechtigung begründete Bürgschaft der freien Bewegung und Selbstbestimmung.

Daß dieser Act der kaiserlichen Weisheit auch die Vertretung des Großfürstenthums Siebenbürgen mit der dankbaren Freude und zwar aus dem doppelten, in dem Adressentwurf angegebenen Grunde der Rücksicht auf das Land und der Rücksicht auf das Gesamtreich, wahrhaftig erfüllt, glaubte der Ausschuß mit vollem Rechte voraussetzen zu dürfen.

Was der Adressentwurf bezüglich der Vereinigung Siebenbürgens mit Ungarn sagt, entspricht der Erklärung der Krone; mehr zu sagen schien nicht angezeigt, nicht staatsklug; möchte es auch dem hohen Hause genügen, um nicht zu weit gehende Erörterungen anzufangen, die obgleich hier nicht, und jetzt zumal nicht am Platze wären, zu constatiren, daß wir die Union nicht als einen mit voller Gesetzkraft zu Stande gekommenen Rechts- oder Staatsact betrachten können.

Die bewährte Selbstständigkeit des Landes gibt demselben auch das Recht der Vertretung auf seinem eigenen selbstständigen Landtage wieder zurück.

Unbeschadet dieses Rechtes an und für sich, müßte aber die Form desselben, das ist, die Art und Weise der Zusammensetzung des Landtages eine tief greifende Veränderung erleiden, weil bei der unabweislichen Anerkennung des Grundsatzes der Gleichberechtigung und seiner Anwendung auf alle Nationen, die Einberufung eines siebenbürgischen Landtages auf der Grundlage der früheren Verfassung, welche in ihrem Hauptbestande auf dem ständischen Systeme von drei ausschließend herrschenden Nationen und vier anschließend herrschenden Religionen beruhte, eine Unmöglichkeit war (einzeln Bravo's).

Wie konnte aber, unter solchen Verhältnissen, die Antnüpfung der Gegenwart an die Vergangenheit anders vermittelt, wie der Faden der geschlichen Rechtsbildung anders wieder aufgenommen werden, als dadurch, daß der Landesfürst, als erster Factor und Träger der gesetzgebenden Gewalt, sich veranlaßt finden mußte, aus eigener Machtvollkommenheit ein neues Wahlgesetz zu erlassen, um auf diesem die Uebergangsbrücke bilden den Wege auch den andern Factor der Gesetzgebung in das Leben zu rufen und so dem Lande die Möglichkeit des Zustandekommens einer allen berechtigten Interessen thunlichst entsprechenden Vertretung zu bieten?

Alle Bezirke des Landes haben die Wahlen nach der Vorschrift der neuen Wahlordnung vollzogen, damit also wenigstens die Opportunität dieses Regierungsgactes thätigst anerkannt und zugleich ein laut redendes Zeugniß gegeben, wie groß im Volke das Verlangen war, daß doch endlich einmal ein Landtag zu Stande komme, um die vielen schwebenden Fragen zur Lösung, die vielfach zerrütteten Verhältnisse des Landes in die Ordnung zu bringen (lauter Beifall).

Daß nicht alle Abgeordnete, die das Volk gewählt und entsendet, und auch von den Männern, welche das Vertrauen der Krone bewahren hat, nicht Alle erschienen sind, ist eine Thatsache, welche verschiednen beurtheilt, in jedem Falle aber dem doch nur bedauert werden kann. Diejenige Bedauern

Anregungen.

Der Adjunct.

(Fortsetzung.)

Den 27ten December. Welch eine ereignisreiche Zeit ist dies! Wie sich die Begebenheiten drängen! Gestern Abend sahe ich mit meinen Mädchen in meinem Zimmer und lese ihnen vor, als plötzlich an unser Fenster geklopft wird. Die Mädchen schrien laut auf vor Schrecken, ich aber eilte, das Fenster zu öffnen, denn mir war es, als hörte ich draußen Aechzen und Stöhnen. Richtig, da lag ein Mensch auf der Bank unter unserm Fenster, und schrie leise: „Helfen Sie mir, ich bin verwundet.“ — Die Mädchen waren mir gefolgt und schauten über meine Schulter hinaus. Emmy, als sie die Worte des Fremden hörte, sagte gleich ganz entschlossen: „Es ist ein Leidender. Wir müssen ihn aufnehmen.“ Marianne aber hielt Emmy, die schon hinausgehen wollte, zurück, und sagte ängstlich: „Aber wenn es nun ein Mörder ist, der sich nur so verstellt, um Eingang zu finden?“ — Emmy sagte lachend: „Hörin, wer sollte uns ermorden wollen.“ — Der Fremde draußen schrie noch immer um Einlaß, und ich sagte: „Emmy hat Recht! Er sei, wer er sei, wir müssen ihn aufnehmen, denn er leidet.“ So gingen wir denn getrost hinaus, und führten, oder vielmehr trugen den armen Menschen in mein Zimmer. Er war ganz kraftlos, und erstarrt vor Kälte, seine Kleider waren mit Blut bedeckt, der rechte Armel seines Rockes aufgeschlitzt, und eine tiefe Wunde im Arm war sichtbar. Ich muß gestehen, daß selbst mir dieser Anblick ein wenig unheimlich und verdächtig vorkam, und daß ich Mariannes Schrecken ganz begriff. Emmy aber beschäftigte sich gleich thätig um den Fremden, holte lautes Wasser herbei, ihm die Schläfe damit zu waschen, und war überhaupt so besorgt und erbarmsungsvoll, daß ich mich fast vor ihr schämte, und nun auch eilte, ihr beizustehen und den Fremden, der ganz das Bewußtsein verloren hatte, in ein Bett zu bringen. Wir trennten den Armel nun weiter auf und untersuchten die Wunde, und dabei kam es mir

sehr zu Statten, daß ich, ehe ich zur Theologie überging, zwei Jahre die Arzneikunde studirt hatte. Ich finde überhaupt, daß jeder Prediger zugleich auch Arzt sein muß, damit er nicht allein die Seele, sondern auch den Körper seiner Beschäftigten pflegen kann, und in dieser doppelten Wirksamkeit mit seiner Gemeinde immer unzertrennlich verbunden ist. So geriet es mir zur großen Freude, seit diesen zwei und zwanzig Jahren, welche ich hier bin, auch der einzige Arzt in meiner Gemeinde zu sein, und da die Leute all dabei werden und gesund sind, so muß ich wohl kein ganz schlechter Arzt sein. Meine Cur besteht meist darin, daß ich die Natur unbehindert walten lasse, und nicht sitzend mit heftigen Mitteln eingreife in den Organismus der Krankheit. Die Natur hat in jedem Leibe so viel Kraft, daß sie die Krankheitsstoffe immer selbst am sichersten erdichtet, und wir haben also weiter nichts zu thun, als verständig zu Hülfe zu kommen. Nun also, diese meine wenigen medicinischen Kenntnisse kamen mir jetzt zu Statten, als ich die Wunden des Fremden untersuchte. Emmy stand mir getreulich bei, und ist sehr geschickt in solchen Dingen. Ich habe sie in den Anfangsgründen der Medicin unterrichtet, und sie weiß mit so zarter, als geschickter Hand einen Verband anzulegen. Das bewährte sie auch jetzt. Die Wunde ist sehr tief, und der Schnitt, der mit einem sehr scharfen Instrument geschnitten, hat einige Muskeln verletzt, gefährlich ist die Verletzung aber nicht, doch ein heftiges Wundfieber war voraus zu sehen. Das ist auch richtig eisdorf, und wir haben alle Drei die ganze Nacht bei dem Fremden gewacht, der in meinem Bett lag, und sich in den wildsten Phantasieen umherwarf. Zuweilen brach er in laute Klagen aus, und beschuldigte, wie es schien, eine Geliebte der gebrochenen Treue, und dann waren seine Seufzer, seine Klagen so herzerregend, daß wir uns Alle der Thränen nicht erwehren konnten. Besonders Emmy schien tief ergriffen von den schmerzlichen Worten und Klagen, und blickte unverwandt und wie bezaubert auf den armen Kranken hin; große Thränen standen in ihren schönen Augen und einmal seufzte sie ganz leise: „Wie ist es möglich, daß man untreu sein kann!“ — Du meinst, wie man diesem schönen Manne da untreu sein kann? — fragte Marianne schalkhaft. Emmy erröthete und sagte: „Ich habe noch gar nicht bemerkt, daß er schön ist!“ — „Und doch siehst Du ihn seit einer Stunde

unverwandt an,“ rief Marianne lachend, „so unverwandt, daß ich schon fürchtete, dieser Fremde sei ein Vassillot, und Du ein kleines, von ihm bezaubertes Vöglein.“ — Ich machte Mariannes Redereien dadurch ein Ende, daß ich Emmy auftrug, neue Wasserumschläge auf die Wunde zu legen, und diese wirkten so gut auf den Kranken, daß er bald darauf in einen tiefen Schlaf sank. Wir konnten nun zur Ruhe gehen; nun entsand ein großmüthiger Weisheit zwischen meinen beiden Mädchen. Der Fremde lag in meinem Bette, und nun wollte mit jedes der Mädchen ihr Bette überlassen, und ich wollte es natürlich von Keiner annehmen. Emmy aber erklärte, daß sie, ich möge ihr Bette annehmen, oder nicht, entschieden sich doch nicht zur Ruhe begeben würde, da der Kranke ja erwachen und irgend etwas verlangen könne. Sie wolle daher Wache halten und, an seinem Bette sitzend, die Nacht hindringen. Dagegen ließ sich freilich nichts sagen, und so mußte ich denn ihren Vorschlag annehmen. Jetzt aber will ich zu dem Fremden gehen und sehen, wie er die Nacht zugebracht.

Den 27ten Abend. Ich fand den Fremden schon erwacht, und aussaß in seinem Bette sitzend. Schon eie ich in's Zimmer trat, hörte ich ihn laut und lebhaft sprechen, und ich verstand, daß er Emmy seinen Dank sagte für ihre Güte und Freundlichkeit. Als ich eintrat, hatte er grade ihre Hand genommen, die er an seine Lippen drückte. Das arme Mädchen glühte wie eine Purpurose und zog sich an das andere Ende des Zimmers zurück. Des Fremden Blick folgten ihr mit einem Ausdruck tiefer Bewunderung, und mich schien er gar nicht zu gewahren, bis ich mich durch mehrmaliges Husten bemerkbar machte. Nun redete er mir die Hand entgegen und rief: „O, Sie sind der wohlthätige Mann, der mich gerettet hat! Sie haben mich in Ihr Haus aufgenommen, und dadurch mich vielleicht vom Tode, gewiß aber von Gefangenschaft und Strafe bewahrt. Mein ganzes Leben wird nicht lang genug sein, Ihnen dafür zu danken!“ — Er drückte meine Hand an seine Brust, und ich muß sagen, der Blick, mit dem er mich dabei ansah, hatte sogar für mich alten Mann etwas Rührendes und Ergreifendes, kein Wunder also, daß Emmy so davon ergriffen ward. Ich hatte daher auch nicht den Muth, ihn zu fragen, wodurch er denn Gefangenschaft und Strafe verwirkt habe, denn ich muß

nden Offerte müssen den...
Erklärung enthalten, daß...
Lizitationsbedingungen...
— und welche bis zum...
den gewöhnlichen Amts...
werden können, — unbe...
müssen ferner mit dem...
Baarem oder Staats...
ig gestempelt, endlich mit...
Offertellers gefertigt...
unde des Offertverband...
sein.
August 1863.

Aufhebung.

3—3

ermannstadt wird bekant...
des Massa-Vertreters...
es. 10. Juli 1. 3., Zahl...
3. April 1863, 3. 1410...
Jellen Carl Greger, ver...
ordneten Gläubiger durch...
außergerichtlich befriedigt...
Juli 1863.
Stuhl-Magistrat...
Gericht.

urs.

1—3

st, daß über das Ver...
Karl Hofbauer, der Kon...
-Kurator Herr Advokat...
Es werden alle Massa...
erdingen bis 5. Sep...
anzumelden, widrigens...
der Prioritätsrecht von...
werden. Zur Wahl...
Gläubiger-Ausschusses...
15. September...
unter Androhung der...
angeordnet, wobei auch...
that der Güterabtretung...
bild werden wird.
Juli 1863.
Magistrat als Gericht.

enmann,

chgasse Nro. 6.

nach einer leichtfaßlichen...
balbigen Erfolges und...
für Einzelne, wie auch...
in oder außer Hause...
Gefälligkeit die Buch...
auslassen. 3—3

TEL.

durchaus unschäd...
zu färben, ohne die...
Haarcoleuren höchst...
wachsenden Haare zu...
regulieren Vegeta...
zu dem festen Weisse...
beigefügt.
Michael Feeney; Bi...
remer; Elinabethstadt...
und Apoth. Jos. Khuby;
Ad. Weißörtel; Nagy...
pöth. G. Blacintar et...
ka; S.-Sant-György;
Brlis und in Zalathna...
6—6

Ausdruck zu geben, jähren in der Adresse der geeignete Ort zu sein.

Es ist dies in der vornehmsten Weise geschehen, weil wir die Hoffnung nicht aufgeben, daß in Folge der Neuwahlen auch die noch leeren Sitze des Hauses sich füllen und zu den bereits anwesenden, auch noch andere, warm für das Vaterland führende, Patrioten aus der Reihe der Brüderröster eintreten werden.

In dem Umfange, daß aus einigen Wahlbezirken die Vertreter noch fehlen, kann aber der Landtag, seiner Pflicht, Würde und Stellung sich bewußt, weder ein Hinderniß für die Fortsetzung seiner Thätigkeit, noch irgend ein Bedenken bezüglich der Rechtmäßigkeit seiner Wirksamkeit und der Verbindlichkeit seiner Beschlüsse erblicken (Bravo).

Die Adresse empfiehlt dem Landtage, die Urkunde über den Thronwechsel, im Hinblick auf die Bestimmungen der pragmatischen Sanction, mit vollster Berücksichtigung über die Glaubwürdigkeit des mitgetheilten Documentes, wie nicht minder über die unanfechtbare Rechtmäßigkeit der darin bezeugten Acte zur Kenntnis zu nehmen.

Die Verfassung des österreichischen Gesamtreiches ist die sicherste Gewährleistung auch für die Verfassungen aller einzelnen Länder (Bravo); es erscheint daher die Aufnahme der österreichischen Staatsgrundgesetze, des Diploms vom 20. October 1860 und des Patentes vom 26. Februar 1861 auch in die Landesgesetze des Großfürstenthums Siebenbürgen nicht nur als ein Postulat der Einheit und Nachahmung des Reiches, sondern auch für das Land selbst als ein Postulat der politischen Nothwendigkeit, ohne dessen Erfüllung kein Fortschritt in unserem Verfassungsleben, keine Hilfe noch Rettung auf dem materiellen Gebiete zu erwarten ist (lebhaft Bravo).

Siebenbürgen verliert nicht, es gewinnt nur und gewinnt unendlich, je schneller und fester das arme, in tausend Bedrängnissen schwächende Land an den starken und darum auch wieder seinen Gliedern Kraft und Stärke gebenden Körper des Gesamtstaates sich anschließt (allgemeiner Beifall).

Von besonderer Wichtigkeit ist noch der Schlusssatz des Adressentwurfes, welcher sich auf das Leopoldinische Diplom, diese Garbinalcharte des siebenbürgischen Verfassungsrechtes, bezieht. Hierüber weiter zu sprechen und den Adressentwurf zu begründen hat der Mitberichtersteller, der mir unterthänig zur Seite steht und bereitwilligst sich in die Arbeit getheilt hat, Herr Regalitz Baris übernommen, wofür ich demselben um so mehr und um so aufrichtiger danken muß, als wir auch sonst bei Gelegenheit des uns obliegenden Auftrages in voller Uebereinstimmung gestanden sind (Bravo).

Es bleibt nun nur noch übrig, den Adressentwurf selbst, den der Ausschuss dem hohen Hause zur Würdigung und Annahme empfiehlt, nach der Vorchrift der Geschäftsordnung zur ersten Lesung zu bringen.

Er lautet wie folgt: (Folgt nun die Anlesung des Adressentwurfes, wobei einzelne Stellen desselben, darunter namentlich jene, wo von der Ueberzeugungstreue des Monarchen die Rede ist, mit lebhaften Beifallsäußerungen begleitet werden.)

Hierauf ergreift der Correferent Herr Baritu in romanischer Sprache das Wort und sprach Folgendes: Mit gehobener Stimmung, doch mit pochendem Herzen ergreife ich zum erstenmale das Wort in einer gesetzgebenden Versammlung, in welcher meinen Vorfahren der Eintritt nicht gestattet war. Ja wohl mit gehobener Stimmung und mit pochendem Herzen übergehe ich nach meinem Vortrager zur Besprechung eines in dem letzten Heile des Adressentwurfes vor kommenden Gegenstandes, dessen Behandlung vielleicht für jeden Andern nicht schwer sein dürfte, für mich jedoch besonders schwierig sein muß. Ich verleihe darunter den sogenannten geschichtlichen Boden oder um mich des in Siebenbürgen allgemein bekannten diplomatischen Ausdruckes zu bedienen, das Leopoldinische Diplom. Es muß Vielen sehr auffallen, wie ein Siebenbürger Romäne sich in unserer Zeit auf den historischen Boden stellen und denselben zu verteidigen wagen könne! — und dennoch ist dieses nicht nur bei mir selbst der Fall, sondern auch zugleich mit den andern Mitgliedern romanischer Nationalität, welche an der ersten und eingehenden Beratung des Entwurfes in der Adresscommission Theil genommen haben. Derselben haben nämlich im besten Glauben mit den Ausschussmitgliedern anderer Nationalität auch das historische Prinzip zu dem ihrigen gemacht. Um indes recht verstanden zu werden, bitte ich bei der Nennung des historischen Bodens einen scharfen Unterschied machen zu können.

Der Ausschuss, dessen Mitglied auch ich zu sein die Ehre hatte, verstand unter dem historischen Boden das geschichtlich erwiesene Eigenthumsrecht der das Land Siebenbürgen bewohnenden Nationen zu dem Grund und Boden, in dessen Schooße die Gebeine und die Asche unserer Ahnen seit mehr denn 1700 Jahren neben den Gebeinen der Aenen anderer Völker schlafen, in deren Gesellschaft sie gelebt, geduldet und friedlich neben einander gelebt haben. Dieses ist der von uns eingenommene historische Boden, keineswegs aber jener, auf welchem die anderen Mitbewohnern zur Last fallenden Vorrechte gewachsen und um so weniger der historische Boden des Unrechtes, der bürgerlichen, politischen und religiösen Sklaverei. Auf einem solchen Boden kann man sich nicht mehr stellen. Der mächtige Wille des Monarchen und die Allmacht des Zeitgeistes hat uns von diesem Boden gänzlich und für immer verdrängt. Der Ausschuss hat

nur in diesem den Rechten Aller günstigen Sinne das Leopoldinische Diplom zum Ausgangspunkte des Adressentwurfes genommen.

Um die Nothwendigkeit dieser Zugrundelegung des Leopoldinischen Diplomes, und vieler anderer damit im Zusammenhang stehender Gesetze darzutun, werde ich mich hüten, weislaunige und spitzfindige Erörterungen vorzubringen, sondern ich werde mich statt dessen auf ein Gleichniß beschränken.

Die Brüder schloßen vor langer Zeit freiwillig mit einem viel mächtigeren, jedoch Nachbarn einen Bund von dem dieselben Schutz und Sicherheit gegen einen anderen höchst gefährlichen und grausamen Nachbarn erwarteten.

Der Vertrag wurde auf Jahrhunderte hinaus unterfertigt. Bei dem Abschluß dieses Vertrages ist jedoch ein Bruder durch irgend ein Verhängniß und durch die Umilden der Zeiten leer ausgegangen. Nach beinahe 2 Jahrhunderten stellte es sich heraus, daß mehrere Punkte des betreffenden Vertrages unhaltbar geworden sind. Es ward die Abänderung derselben und bezüglich die Erneuerung des Vertrages beantragt. Allein der mächtige Beschützer erklärt mit Entschiedenheit, den Vertrag zwar als Grundlage anzuerkennen, denselben jedoch nicht eher unterzeichnen zu wollen, bis nicht der einseitig leer ausgegangene Bruder in seine Rechte eingesetzt und überhaupt allen und jeden die Rechte auf das Eigentum sicher gestellt sein würden.

In diesem Sinne verleihe ich das alte und das neu zu verfassende Diplom und in diesem Sinne sage auch der löbliche Ausschuss die betreffenden Worte des allerh. Rescriptes auf, die sich auf das Leopoldinische Diplom beziehen.

Ich könnte auch mit zahlreichen Beispielen aus der Geschichte nachweisen, daß die zahlreichen Abänderungen, welche an diesem Grundgesetze im Laufe der Zeiten vorgenommen wurden meistens mit dem Wissen und Willen der drei berechtigten Nationen geschehen sind.

Sind doch dieselben schon im zweiten Jahre nach der Ausstellung um die Abänderung und bezüglich Mobilisirung des 1., 3. und 9. Punktes wiederholt eingeschritten. Dann aber wird die Nothwendigkeit der Abänderung im ersten Gesetzartikel vom Jahre 1791 mit folgenden Worten ausdrücklich anerkannt. (Redner citirt die Worte dieses Artikels.)

Ich lege aber auch der zuversichtlichen Hoffnung, daß, indem wir auf dem diesem Landtage vorgezeichneten Wege sammt und sonders in Eintracht und wechselseitiger Duldung vorgehen, indem wir uns gleichzeitig der Mäßigung und höchsten Selbstbeherrschung bedienen und Alles was an Eigenwitz und Egoismus erinnern könnte, kräftig niederhalten, wir das vorgesezte Ziel auch erreichen werden.

Schließlich erlaube ich mir die Bitte zu wiederholen, daß der hohe Landtag, wenn zur Prüfung des Adressentwurfes geschritten wird, die von mir im Namen des Ausschusses für die Beachtung des historischen Bodens vorgebrachten Gründe auch zu beherzigen die Gewogenheit haben möge.

Unter Beifall verließ der Redner, nachdem er gesprochen und den romanischen Text des Adressentwurfes gelesen hatte, die Tribüne. Hierauf liest La szloffy Anton den magyarischen Text des Adressentwurfes.

Nach Verlesung des Adressentwurfes in allen drei Landessprachen vertrat Präsident Grösz die Verhandlung über denselben auf morgen.

Die Tage in Großschenk.

† Großschenk, 6. August.

Dem Berichte über den heutigen Tag erlaube ich mir noch einige Worte über das gestern abgehaltene Sängerverein vorauszuschieben. Vertreten waren bei dem in der Festhalle abgehaltenen Concerte die Sängervereine von Hermannstadt, Kronstadt, Mediasch, Agher, Agnetzen und Großschenk. Mit gespannter Erwartung lagen vor der improvisirten Bühne die vollständig versammelten Vereinsgäste. Und wahrlich, — Jeder ging betrieblig von dannen; jeder Freund und Verehrer des deutschen Liedes mußte sich hoch erfreut sagen, daß die Siebenbürger Deutschen nicht die Letzten seien in dem großen Kranz der deutschen Stämme, welche der herrlichen Kunst des Gesanges hochragende Altäre errichteten; daß das deutsche Lied auch bei uns seine erhabene, begeisterte Kraft über seine Verehrer ausströme.

Gemeinsame von allen Sängern unter der Leitung des uns das Aufblühen des deutschen Liedes in unserm Vaterlande so hochverdienten Hermannstädter Chormeisters Böni de gesungene Lieder wechselten ab mit Vorträgen der einzelnen Sängervereine, die in edlem Wettstreit um den Preis trugen. — Wenn dieser gebühre, mögen kompetentere Richter entscheiden. — Alle Anwesenden aber durchdrang das Gesammtegefühl, daß wir alle Ursache haben, uns unserer vorwärts strebender, und vorwärts schreitender Sängervereine von Herzen zu freuen — und diesem Gefühl gab auch der laute oft stürmische Beifall, der den einzelnen Liedern folgte, begeisterten Ausdruck. Von den vorgetragenem Stücken ergreift insbesondere das wunderbar schöne von der Hermannstädter Liedertafel mit künstlerischer Vollendung gesungene Lied: „In des Herzens heilig stille Räume“ (gedichtet von Schiller, in Musik gesetzt von Greger) mit unwiderstehlicher Gewalt die Zuhörer und machte, mit dem Dichter zu reden, manches Herz zerfließen in Wehmuth und in Lust. — Insbesondere verdient und fand auch die Agnetzer Liedertafel volle Anerkennung deshalb, weil ihre Glieder ausschließlich dem Gedenke- und Landbauernstande angehörig, durch die feurige Liebe zum Gesange in kurzer Zeit

schon einen so hohen Grad der Ausbildung erlangt haben. — Am Schlusse des Festes herrschte bei den Zuhörern, wie bei den Sängern nur ein Gefühl vor, das der vollsten Befriedigung. Der Tag schloß mit einem Ball, welcher trotz des etwas weit hinausgerückten Anfanges und der fast zu merklichen Nachkühle dennoch das berechtigete Verlangen der zahlreichen Verehrer und Verehrerinnen Theilnahme einigermassen wenigstens befriedigte.

Am nächsten, dem dritten Festtage, am 6. August constituirten sich die Vertreter der verschiedenen Sängervereine zu einem allumfassenden, allgemeinen siebenbürgisch-sächsischen Sängerbunde. Zum Vorsitzenden wurde Dr. Guis, zum Schriftführer Dr. Pfaff, aus Hermannstadt gewählt. Hierauf wurde beschlossen, nicht mehr jährlich, sondern nur alle drei Jahre einen allgemeinen Sängertag zu halten, und nach längerer Debatte die Einladung nach Kronstadt für das nächste Jahr angenommen, zugleich aber bestimmt, vom kommenden Jahre den dreijährigen Intervall einzubalten.

Um 12 Uhr begann hierauf die ursprünglich erst auf den 7. August festgesetzte, aber wegen der Abreise vieler Gäste heute schon abgehaltene zweite Versammlung des Vereins für Landesland. Hier wurden zunächst die Protocolle der naturhistorischen Section vorgelesen und dann die Anträge zum Beschluß erhoben: 1) die Ausgrabungen bei Großschenk, welche schon zu interessanten Funden geführt haben, sollen fortgesetzt und der Aufwand darauf soll bis auf 50 fl. vermehrt werden; 2) Haltrichs Idioticon soll ins Vereinsarchiv aufgenommen werden. — Als hierauf nach Vorlesung der geprüften Vereinsrechnung dem für den Verein so hoch verdienten Mitgliede, Herrn Baron Gehring für sein letztes Geschenk von 40 fl. d. W. an den Verein eine Dankagung votirt worden war, schloß der Herr Vereinsvorstand die Versammlung.

Bei dem heutigen Wahl in der Festhalle war die Zahl der Gäste schon sehr zusammengeschmolzen, nicht aber die Feiertätigkeit und der Frohsinn der Gäste. Insbesondere verstand es Herr Professor Haltrich durch einen unibertrefflichen Trinkspruch auf die Sächsischen Sächsischen, deren Namen er etymologisch erklärte, die Anwesenden hinzuzureißen. Unerwartet zeigte sich der echte Humor des liebenswürdigen Mannes, welches abbedeutend wurde er stürmisch fortzufahren ersucht, und als er endlich am Schlusse auch die sächsischen Schwestern würdig gefeiert hatte, sah man Manchen, perlende Lachtränen sich abwischen.

Den Schluß des Festes verherrlichte die edle Turnerei. Nachdem nach Lische die Gründung eines allgemeinen siebenbürgischen Turnvereines in zahlreich besuchter Versammlung discutirt worden war, dessen Constitution aber als vor der Hand unstatthaft der nächsten Zusammenkunft in Kronstadt vorbehalten worden war, wurde auf dem Marktplatz vor einer zahlreichen Versammlung, großentheils aus den Bewohnern Großschenk bestehend, das scheinlich erwartete Schauturnen abgehalten. Die Leistungen der einzelnen Turner gaben ein glänzendes Zeugniß von der Blüthe auch dieser deutschen Kunst in unserm Vaterlande, besonders in seinen ersten Stadien Hermannstadt und Kronstadt, und hätten die im fernem Vaterlande eben versammelten deutschen Brüder des am äußersten Endpunkte deutschen Lebens herrschenden Geistes zeigen können, sie würden gewiß ein anerkennendes „Gut Heil“ unserm Streben, mit dem deutschen Leben Schritt zu halten, zugeufen haben. Das Schauturnen schloß mit dem schönen Sächsischen „Lieben Siebigen, Land des Segens!“ in welches die Zuschauer froh begeistert einstimmen. — Die nun noch übrigen wenigen Stunden bis zum Scheiden wurden in traut-inniger Gemüthslichkeit in der Festhalle zugebracht.

So schloßen die schönen Tage des diesjährigen sächsischen Nationalfestes in Großschenk. Der Geist echt deutscher Gemüthslichkeit, der es vom Anfang bis zu Ende verklärte, hat gewiß in allen Theilnehmern den frohen, unerschütterlichen Glauben an uns selbst, das Vertrauen auf uns selbst und die Ueberzeugung in uns selbst mächtig gesteigert, daß einem Volke, dessen Glieder noch ein solcher Kern innewohne, noch eine solche Zukunft bestimmt sein müsse.

Wir Großschenkler aber, indem wir unsern lieben Gästen für ihren Zutritt, für die herrlichen Genüsse, die sie uns gewährten, für die liebevolle Rücksicht und Genügsamkeit mit dem Wenigen, was wir bieten konnten, mit gerührtem Herzen danken, rufen ihnen noch ein aus tiefster Seele dringendes „Lebe wohl!“ nach und bitten sie, uns ein freundliches Andenken zu bewahren.

Oesterreich.

Wien, 6. August. (Vom Hofe.) Sr. Majestät der Kaiser ist heute Vormittags um 8 Uhr in die Hofburg gekommen und hat durch mehrere Stunden Audienzen erteilt, auch mehrere Bauern-Deputationen aus Ungarn und der Wojwodschaf empfangen. — Sr. Majestät der Kaiser begab sich heute Nachmittag ins Jagdschloß bei Bruck und wird am Sonntag wieder in Schönbrunn eintreffen. — Herr Erzherzog Rainer ist heute mit achtzigem Urlaub nach Steiermark abgereist. — Herr Erzherzog Leopold ist nach Triest abgereist.

Saßein, 3. August. Um die Mittagsstunde fiel gestern ein Gewitterregen, der alle trocknen Vorbereitungen für die glorieiche Pracht der Berg- und Wasserfall-Beleuchtung unmöglich zu machen drohte. Aber selbst die Wetterunbilligkeiten wurden diesmal getäuscht; gegen 3 Uhr Nachmittag schritten sich die Riesengebirge wieder klar vom Himmel ab. Alle hier anwesenden österreichischen Herren und Frauen vereinigten sich, dem Kaiser, dessen Antritt für 5 Uhr festgesetzt war, auf der Terasse der Villa Meran zu begrüßen, wo auch der Bürgermeister mit den Gemeindevätern, der Pfarrer mit einem Caplane und die Schuljugend aufgestellt waren. Den letzteren voran standen drei junge Mädchen, deren eine die weiß-rote Landesfahne haltend, die Juwalia darstellte. Das Mädchen zu ihren Rechten, das Alpenrosen geschmückt, hielt einen reichen Kranz von Alpenrosen; das Mädchen zur Linken, Edelweiß darstellend, hielt einen Kranz aus Edelweiß bereit, um ihn dem Kaiser zu überreichen. Bald nach 1/2 5 Uhr veränderten die Pösterschiffe die Ankunft des Kaisers in dem noch eine Stunde fernem Hofgastein; die vermehrte Zahl derselben und das Klären der Wolken von Sr. Nikolaus in Gastein verkündeten das Nahen des Monarchen. Um 5 1/2 Uhr fuhr derselbe in einem mit vier Pferden bespannten Hofwagen von der Terasse, die zu der Villa emporführte, empfangt der Kaiser den Statthalter-Ersten von Salzburg, Grafen Lauffe, den Postdirector, den landesfürstlichen Bade-Arzt, den Polizei-Commissär, den Schloßpächter und den zum Badegebräuche hier anwesenden FML. Grafen Paar. Der Kaiser sprach jeden einzelnen der genannten Herren an und kam hierauf die Terasse empor. Er war in der Campagne-Uniform eines Generals gekleidet und nur mit dem kaiserlich russischen Georgetrenze, das bekanntlich seit persönlicher Tapferkeit allein verbleiben wird, und das der Kaiser nach seiner Einnahme Raab im Jahre 1849 vom Kaiser Nikolaus erhielt, geschmückt. Auf der Höhe der Terasse angelangt, sprach er die in der ersten Reihe der Damen stehende Fürstin Lobkowitz und Gräfin Kuffstein an. Dann trat Alpenrose und Edelweiß vor und sprach je eine Strophen eines von hiesigen Caplane, Herrn Konacher, verfassten Gedichtes. Als die Legere geendet hatte, fragte sie der Kaiser: „Wie heißen Sie? Sind Sie von hier?“ Als sie hierauf antwortete: „Marie v. Hönigsberg aus Gastein,“ dankte ihr der Kaiser aufs freundlichste und sprach hierauf den Pfarrer Herrn Wiffman an, sich um die Höhe und den Umfang der Gemeinde erkundigend, dann den unter den Badegästen anwesenden pensionirten Hofrath Baron Baumann. Als eben der Bürgermeister Herr Straubinger vortreten sollte, erschien der Prinz von Hohenberg den König von Preußen ankündigend. Der Kaiser sprach, im eigentlichen Sinne des Wortes, die Terasse hinauf, und auf offener Straße eilten sich die Monarchen entgegen.

Der König ist Kaiser reichte ihm holte die Umarmung der König in dem neuen zur Reichszimmer weiland der König fuhr Manteuffel begl. Stunde in preu. Grenzerolle begleit. den Stockwerkes. Bismark im sch. ser ins Nebenraum Saal zurück, wo Oesterreicherer zogen; leiteter sie neben diesem Kaiser in die Villa allein wieder bei neue Beleuchtung. les Schauspiel der. Schreierbauer gel. beleuchtet, der sie zu Tage kom. erbt, war eine. Niere die Buchst. Gastein, an fünf. wie eine phantas. von begalischen. purpur, bald bla. tausend und tau. grund waren. Freudenrufe der vorüberglitten. W. weite, die als gr. Kaisers kam kein. bar vor ihm ein. feren Anhöhen er. über den Anblick, haben. Gegen. Schloße, und gr. Thälern herbeitar. 5 Uhr schon sahe. den. Während m. eifrigen Gespräch. eben erwartet un. Pest, 5. Bericht des Stat. welchen wir folge. Die Gema. Dorogh und Ja. außerordentlich. ein Korn zu f. Berste sind in. und lahl. Die. welchen auch d. lit. Der 15. O. besseren Zustan. welcher es sonst v. ein Vogel zu ich. Radacz. Das. doch nicht so. bis 4 Körner zu. den ganz ausge. tert von Ujváros, besser aus. Der. Gemeinde Polg. Theil des Vihare. sind die im Szal. Komádi, Sarkab. Tamás befindlich. richter. In eine. Im Viharer Gon. den haben eine. Das Glend von. unmassende Kacz. Spur von Veget. stehen die 200-0. Lukavi, Rum. S. Jaskiter und. J. gende kaiserliche. Begriff des dori.

Die 6. Ge. hegyes und Run. der, 15193 Pter. 6087 Rinder, 8. also zu Grunde. und 19,090. Gen Glends beze. betroffenen Gege. größte Theil des. dieses Comitats. Arbeit lebenden. Ungarns. Das. ist: das geläute. dem Frühling be. geringe Hoffn. wird hier der. io geringen Me. helfen würde.

Im Ban. falls Noth. In. guten Jahren 3. Hafer und Ger. Hoffnungen auf. diese geschwunde. in von einem. händige Noth, 16 Gemeindef. Comitats ist we. nat durch den. groß ist, die vo. leben. Sie ver. gar kein Result. von äußerster. ziemlich gute. Noth entgegen. Betscher Comite. In Gsongrad, halbes Korn, g.

gesehen, ich glaube in seinen edlen Zügen zu lesen, daß er kein Verbrechen begangen haben. Der Fremde schien aber meine Gedanken in meinen Zügen gelesen zu haben und sagte: „Ich bin Ihnen und Ihrer edlen Tochter schuldig, Ihnen zu gestehen, was mich in diesen Zustand gebracht hat, und obwohl ich dadurch mein Leben in Ihre Hand lege, fürchte ich dennoch nicht, von Ihnen verrathen zu werden, und vertraue mich Ihnen unbedingt an.“ — Emmy war unwillkürlich wieder näher getreten und auch Marianne war ins Zimmer gekommen, und stellte sich neben Emmy, den Fremden mit aufmerksamen, lächelnden Blicken betrachtend. — „Sie wissen“, sagte dieser, „daß in unserm Lande seit einiger Zeit ein sehr heusiges Duellgeiz erschienen ist.“ — „Duell“, unterbrach ihn Marianne, „was ist das?“ — Der Fremde sagte lächelnd: „Duell nennt man, wenn zwei Menschen, mit den Waffen in der Hand, gegeneinander kämpfen, weil der Eine von ihnen den Andern beleidigt hatte, und von diesem zum Zweikampf geordert worden.“ — „Ah, ich verstehe“, sagte Marianne, „solch ein Zweikampf, wie ihn Hector und Achilles mit einander hatten vor den Mauern Troja's.“ — Der Fremde sagte lächelnd: „Nur freilich handelt es sich bei unsern Duellen oft um sehr geringfügige Sachen, die dennoch oft den Tod zur Folge haben. Deshalb hat der Minister von unserm Fürsten ein Gesetz zu erlangen gewünscht, nach welchem jedes Duell, selbst wenn es keine bösen Folgen gehabt, mit zwanzigjähriger Festungsstrafe geahndet wird; fällt aber einer der Duellanten, so soll der andere gleichfalls sein Leben verwirkt haben. Der Minister hatte laut in öffentlicher Versammlung gesagt, er würde dies Gesetz aufrecht halten, und mügte er selbst seinen eigenen Sohn für die Uebertretung desselben strafen.“ — „Und Sie haben sich duckt!“ rief Emmy erbleichend. — Der Fremde sah sie lange an, und ihre sichtbar Bewegung schien ihn zu freuen. „Ich würde es gleich wieder thun, wenn ich gewiß wäre, mir dadurch Ihre Theilnahme zu sichern,“ sagte er, und nun ward Emmy dunkelroth. — „Aber wie konnten Sie dies thun,“ rief ich, „da Sie wüßten, welche Strafe Sie erwartete?“ — „Mein Herr,“ sagte der Fremde ernst, „es giebt Fälle, wo die Ehre gebieterischer ist, als jedes andere Gesetz, und wo die Ehre angegriffen ist, darf man weder Tod noch Strafe scheuen, um sie zu verteidigen!“ —

Ein Ausdruck schönen Stolzes malte sich in dem Antlitz des Fremden, und seine Augen blühten stolz und kühl. Dann fuhr er nach einer kleinen Pause fort: „Ich war in einer großen, glänzenden Gesellschaft. Man sprach viel über dies neue Gesetz. Die Officiere spotteten und tadelt den Minister, und Einer von ihnen schwur, dies Gesetz nicht beachten und den Minister auf die Probe stellen zu wollen.“ — „Wie niedrig!“ rief Marianne empört, Emmy aber flüsterte: „Eiwill, Marianne, unterbrich ihn nicht.“ — „Dieser Officier,“ fuhr der Fremde fort, „wachte sich nun an mich und begann ein Gespräch mit mir, in dem er mich durch hartnäckiges Bestreiten jedes meiner Worte zu reizen suchte. Ich verwies es ihm mit Ernst und Ruhe, dann aber sprach er von meinem Vater, er wagte es, in meiner Gegenwart beleidigend und spottend von ihm zu reden, und jetzt natürlich forderte ich ihn.“ — „Das war edel!“ rief Emmy mit glühenden Wangen. — „Es war mir natürlich,“ sagte der Fremde, „und jeder Sohn würde es für einen Vater gethan haben, den er lieben und verehren muß, wie ich den meinigen. Genug, in verwidener Nacht trafen wir uns, fern von der Residenz. Unsere Diener hielten die Pferde bereit. Nur mit dem Tode eines von uns Beiden sollte der Zweikampf beendet sein, der Ueberlebende sollte entweichen. Wir waren ohne Secundanten, um nicht noch Andere in unser Schicksal zu verwickeln. Mann gegen Mann kämpften wir. Dreimal bot mir der Officier an, den Kampf zu beenden, er wolle öffentlich seine Beleidigung zurücknehmen und mich um Verzeihung bitten. Ich aber war erbittert, empört, und verlangte den Kampf fortzusetzen, bis Einer von uns erschallen. Schon bluteten wir Beide aus tiefen Wunden, jetzt traf mein Schwert seine Brust, er fiel zur Erde und rief: Fliehen Sie! Fliehen Sie! Ich sterbe! — Mein Kammerdiener stürzte herbei, und ehe ich ganz zum Bewußtsein meiner selbst gekommen, befand ich mich im Sattel. Fliehen Sie, sagte mein Diener angstvoll, fliehen Sie auf das Gut Ihrer Schwelger, ich werde nur dem andern Diener behülflich sein, seinen Herrn in den Wagen zu tragen, dann folge ich Ihnen nach.“ — (Fortsetzung folgt.)

haben. — Am Schlusse der Sänger nur ein Gesang...

August constituirten sich einem allumfassenden, allgerubunden...

erst auf den 7. August (schon abgehaltene zweite) wurden zunächst die Pro...

war die Zahl der Gäste vergrößert und der Frohsinn...

erle Lärmeret. Nachdem den öffentlichen Lärmverboten...

ten südlischen Nationalitätlichkeit, der es vom...

in leben Gärten für ihren gewöhnlich, für die liebste...

der Majestät der Kaiser ist gekommen und hat durch...

unde sel gesten ein Gedächtnis der glorreiche Bracht der...

Im Banat, der Heimath des äppigen Pflanzenlebens herrscht jetzt ebenfalls...

Der König streckte dem Kaiser schon von fern die Rechte entgegen, der Kaiser...

Der 6. August. „Jüggellen“ bringe Auszüge aus dem officiellen Bericht...

Die 6. Gemeinden Karzeg, Kis-Ujjallas, Turkevi, Madaras, Kunhegyes...

Im Banat, der Heimath des äppigen Pflanzenlebens herrscht jetzt ebenfalls...

Im Banat, der Heimath des äppigen Pflanzenlebens herrscht jetzt ebenfalls...

wurden zur Fütterung gemäht oder abgeweidet. Heu mangelt; auch Kukuruz...

Deutschland

München, 6. August. Die „Bayerische Ztg.“ erklärt die Nachricht der „Nar. Ztg.“...

Ein bemerkenswerthes Actenstück in der „Presse“ gibt eine umfassende Darstellung der Schritte...

Schließlich wird anerkannt, daß Preußen, wenn auch auf einem falschen Wege...

Diesem officiellen Exposé gegenüber, welches durch die in Aussicht gestellte...

Die neueste russische Depesche, welche, wie wir nach einem Telegramm...

Herr Graf Rechberg hat an die Vorkassier Sr. k. k. Apostolischen Majestät...

Wir hatten kein Geheimniß zu machen aus den lokalen, vollkommen im Sinne...

Das kaiserliche Cabinet hatte geglaubt, aus der Depesche vom 18. Juni...

In unserem Vorschlage einer Verständigung der drei Höfe zu dem Zwecke...

Wir dachten nicht daran, irgend eine Aehnlichkeit aufzustellen. Daß eine...

dessen Pacification eingeführt werden sollten, und denjenigen, welche in den...

Was den Inhalt unserer Vorschläge selbst betrifft, so glauben wir, daß dieselben...

Wir können also nur den entgegengekehrten Eindruck bedauern, welchen uns...

Donaufürstenthümer.

Bukarest, 5. August. Die gefangenen Polen, welche in Khabal internirt waren...

Türkei.

Konstantinopel, 1. August. Die Gerüchte von ministeriellen Veränderungen...

Griechenland.

Der „Monitor“ veröffentlicht die vom Präsidenten der Nationalversammlung...

Herr Minister! Ich habe mich beehrt, die Collectivnote, mit der Sie mich...

Es macht mich glücklich, zu constatiren, daß die Nationalversammlung diese...

Die Zuschrift betont nun doch, daß Griechenland entschlossen sei, entschieden...

Athen, 1. August. Die Nationalversammlung entzog der Exekutivgewalt...

New York, 21. Juli. General Schafford zeigt officiell an, daß er im Ohio...

New York, 22. Juli. Der Kampf hat sich bei Charleston zu Land und zu Meer...

New York, 23. Juli. Eine Proclamation Jefferson Davis ordnet in den...

Aus dem Telegraphen-Bureau.

Lemberg, 7. August. Eine Correspondenz der „Gazeta narodowa“...

Krakau, 8. August. Gestern nach 5 Uhr Nachmittags erfolgte in der...

Effecten- und Wechsel-Course an der k. k. öffentlichen Börse in Wien am 10. August 1863.

Table with columns for Effecten, Wechsel, and Gold. Includes entries for 5% Metalliques, 5% National-Anlehen, and various exchange rates.

Amts- und Intelligenzblatt.

Amtlicher Theil.

Erledigungen

Nr. 2792/Pol. 1863. 2-3

Concurs.

Zur Besetzung der erledigten Gemeinde-Notarsstelle in der Gemeinde Groß-Laglen, Schäßburger Stuhl, womit ein Gehalt von jährlichen 150 fl. ö. W. nebst freier Wohnung und von sechs Klaftern Brennholz und von Klaubholz wie den andern Orts-Inwohnern, verbunden ist, wird der Concurs bis Ende September l. J., eröffnet.

Bewerber um diese Stelle haben sich über ihre Eignung und ihr bisheriges moralisches Verhalten durch Beibringung der erforderlichen Dokumente im Wege ihrer vorgesetzten Behörde bei dem gefertigten Magistrat bis zum obigen Termine auszuweisen.

Schäßburg, am 1. August 1863.
Der Stadt- und Stuhls-Magistrat.

Licitationen.

3. 15447/686. 1863. 1-2

Kundmachung.

Zur Sicherstellung der für die k. k. Finanz-Landes-Direktion für die nächstfolgenden 14 Monate, u. z. für die Zeit vom 1. November 1863 bis letzten Dezember 1864, benötigten Mengen an Pech, Siegel-, Bindewege- und Beleuchtungsmaterialien wird eine Herabminderungsverhandlung mittelst schriftlicher Offerte bis letzten August d. J., hiemit eröffnet.

- Die zu liefernden Gegenstände sind folgende:
1. Siegelwachs No. 5. 536 $\frac{1}{2}$ Pfund.
 2. Spagat (grauen) 303 $\frac{1}{2}$ „
 3. Oblaten rothe (geschnittene) 16333 $\frac{1}{2}$ „ Stüd.
 4. Pechzwirn (grauen) 11 $\frac{1}{2}$ „ Pfund.
 5. Kettennägel (10-pfündige) 14000 „ Stüd.
 6. Brennöl 1166 $\frac{1}{2}$ „ Pfund.
 7. Lampenöle (nach Duzend) 33 $\frac{1}{2}$ „ Duzend.
 8. „ (mit Ellen) 44 $\frac{1}{2}$ „ Ellen.

9. Unschlitzkerzen 130 $\frac{1}{2}$ „ Pfund.
10. Oblaten weiße (in Tafeln) 1085 „ Tafeln.
11. Kaiserfäden (von Zwirn) 1 $\frac{1}{2}$ „ Pfund.
12. Nähzwirn (feinen weißen) 1 $\frac{1}{2}$ „ „
13. Nähnadeln 7 „ Duzend.
14. Rothe Dinte (feine Carmin) 126 „ Glasl.
15. Reißhölzer 4 $\frac{1}{2}$ „ Kistl.
16. Nähspagat (feiner grauer) 21 „ Pfund.

Die Unternehmungslustigen werden eingeladen, die dießfälligen Kontratsbedingungen beim h. e. Landes-Deconomate während der Amtsstunden einzusehen und ihre hiernach verfaßten mit deutlicher Bezeichnung ihres Wohnortes und Charakters und mit dem 10% Badium versehenen Offerte, welche ausdrücklich den Verzicht zu enthalten haben, daß sie sich nicht an die bekannten Kontratsbedingungen zu unterwerfen verpflichten, versiegelt unter Adresse des Finanz-Landes-Direktions-Präsidiums mit der äußerlichen Bezeichnung: „Offert wegen Lieferung der Kanzleimaterialien“ bis 31. August l. J., 12 Uhr Mittags, zu überreichen.

Hermannstadt, am 3. August 1863.
Von der k. k. Finanz Landes-Direktion für Siebenbürgen.

U. Z. 450/1863. 3-3

Licitations-Kundmachung.

Am 28. August 1863, Früh um 10 Uhr, wird im sächsischen National-Hause in Hermannstadt die sächsischen National-Universität die öffentliche Minnend-Versteigerung über den beabsichtigten Aufschub der Steinwürf abgehalten werden.

Dieser Steinwurf hat aus mindestens 2 Kubikfuß großen Steinen zu bestehen und wurde von dem k. k. Ingenieur Herrn Carl Dietrich mit 35 Klafter Körpermaß und nach den von der k. k. Rechnungsabtheilung der k. k. Landes-Bauverwaltung abjustirten Preisen mit 1191 fl. 40 kr. ö. W. berechnet.

An dem obbezeichneten Tage und zur festgesetzten Stunde wollen die Bauwerber mit dem 5% Reuegelde, welches von dem Erheber auf 10% des Erhebungsbeitrages zu ergänzen sein wird, und mit den ge-

setzten Stempelbeiträgen versehen in der Amtsstanzlei der obbenannten sächsischen National-Universität zu Hermannstadt sich entweder persönlich einfinden oder schriftliche Offerte der Licitations-Commission portofrei einbringen.

In dem Offerte muß der Vor- und Zuname, der Wohnort und Charakter des Offerenten angegeben, dann der bezügliche Anbot bestimmt mit Ziffern und Buchstaben, so wie die Erklärung ausgedrückt sein, daß der Offerent alle der Licitations-Verhandlung zu Grunde gelegten Bedingungen kenne und sich denselben ohne Vorbehalt unterwerfe.

Die mit dem vorgeschriebenen Stempel versehenen Offerte sind entweder mit der Quittung über das bei der sächsischen National-Kassa erlegte Badium von der Summe auf welche der Anbot lautet zu versehen, oder diese Summe ist in Baarem oder in Staatspapieren, letztere nach dem Tagescure berechnet, anzuschließen.

Die Badiumen und Licitationsbeiträge sind mittlerweile in der Amtsstanzlei der sächsischen National-Universität während der gewöhnlichen Amtsstunden einzuliefern.

Hermannstadt, am 5. August 1863.
Die Universität der sächsischen Nation.

Nr. 226. 1863. 3-3

Licitations-Kundmachung.

Am 29. August 1863, Vormittags 10 Uhr, wird bei der Nagy-Enyed k. Landes-Strafhaus-Verwaltung eine schriftliche Offertverhandlung in Betreff der Sicherstellung nachstehender im Verwaltungsjahre 1864 benötigter Kanzleimaterialien, als:

1. Nieß Groß-Formatpapier No. 9.
2. „ „ „ „ „ No. 2.
- 2 $\frac{1}{2}$ „ „ „ „ „ No. 3.
- 1 $\frac{1}{2}$ „ „ „ „ „ No. 1.
- „ „ „ „ „ No. 2.
- 4 Bund Federn No. 6.
- 2 Schachteln ruhiger Stahlfedern No. 100.
- 5 Pfund Siegelack No. 4.
- 500 Stüd Oblaten No. 10.
- 1 $\frac{1}{2}$ Pfund grauen Spagat in Knäulen.
- 1 $\frac{1}{2}$ „ „ weißen Spagat in Knäulen.

- 80 Bund Reißhölzer.
- 24 Stüd Hartmuthische Bleistifte No. 5.
- 12 „ „ „ „ „ No. 5.
- 8 Maß schwarze Dinte.
- 8 Pfund schwarzen Streufand.
- 2 Stüd Radirgummi.
- 2 „ 1-löthiges Gummilasticum.
- 4 Kleine Flaschen rothe Dinte.
- 4 Schachteln Zündhölzchen à 1000 Stüd.
- 2 Roth schwarze Nähseide.
- 1 $\frac{1}{2}$ Nieß Leßpapier, vorgekommen werden.

Die verriegelt eingereichten Offerte müssen den Anbot für jeden einzelnen Artikel in Ziffern und Buchstaben ausgedrückt und die Erklärung enthalten, daß der Offerentler sich sämtlichen Licitationsbedingungen, welche ihm genau bekannt seien — und welche bis zum 29. August l. J., in den gewöhnlichen Amtsstunden hieramts eingesehen werden können, — unbedingt unterwerfe, die Offerte müssen ferner mit dem 5% Badium des Anbotes in Baarem oder Staatspapieren belegt und klassenmäßig gestempelt, endlich mit dem Vor- und Zunamen des Offerentlers gefertigt sein und bis zur zwölften Stunde des Offertverhandlungstages hieramts überreicht sein.

Nagy-Enyed, am 4. August 1863.

Nr. 418/Civ. 1863. 2-3

Edict.

Es wird bekannt gemacht, daß über das Vermögen des Theater-Directors Karl Hofbauer, der Konkurs eröffnet und zum Massa-Kurator Herr Advokat Kapesius ernannt worden sei. Es werden alle Massa-Gläubiger aufgefordert, ihre Forderungen bis 5. September 1863, hiergerichts anzumelden, widrigenfalls sie ungeachtet ihres Pfandes oder Prioritätsrechtes von der Konkurs-Massa ausgeschlossen würden. Zur Wahl des Vermögens-Verwalters und Gläubiger-Ausschusses wird die Tagelagung auf den 15. September 1863, Vormittags 9 Uhr, unter Androhung der Folgen des §. 44 C. P. O. angeordnet, wobei auch über die angelegte Rechtswohltat der Gläubiger-Tretung nach §. 179 C. P. O. verhandelt werden wird.

Sächsisch-Keen, am 16. Juli 1863.
Vom Magistrat als Gericht

Nichtamtlicher Theil.

Fremden-Liste.

Angelommen am 10. August 1863:

Römischer Kaiser:

Franz Mitsch, k. k. Kriegs-Commissariats-Adjunct, Pauline von Eluga, Privatier; Karolina Gerzina, Bintergebändlerin; Nikolaus Popovic, Kaufmann, von Bukurest.

Ungarische Krone:

Josefine Schell, Beamten-Gattin, von Klausenburg.

Stadt Wien:

Graj Karl Rosetti, Ortsbesitzer, von Zukufest.

Mediascher Hof:

Theodor v. Labay, Stubrichter, von Langenthal. Moriz Lamberg, Privatbeamter, von Wien. J. Andreas Seiberth, Magistratsrath, von Mühlbach. Andreas Veiter, Gymnasiallehrer, von Mühlbach.

Verzeichniß

der in Hermannstadt am 1. bis 31. Juli 1863 Verstorbenen.

1. J. Georg, Sohn des Schuhmachermeisters J. Georg Müller, 13 Jahr alt, evang., Elisabethgasse No. 516, an Masern.
3. Katharina Winkler, Tagelöhnerin, 54 Jahr evang., Sagthor No. 535, an Lungenerzündung.
- Archimandrit Melletios, 101 Jahr alt, gr.-n.-un., Fleischergasse No. 98, an Altersschwäche.
4. Adelslaus Pappelan, Fasbinbergeseß, 36 Jahr alt, reform., Fr.-S.-Dr.-Spital, an Entkräftung.
5. Niculai Stancu, Meirer, 40 Jahr alt, gr.-n.-un., Fr.-S.-Dr.-Spital, an Lungenerzündung.
- Marie, Tochter des k. k. Offizialen Ernst Hofmann, 8 Tag alt, kath., Schwimmschulgasse No. 159, an Schwäche.
- Johann, Sohn des Michael Lang, 6 Wochen alt, evang., Sagthor No. 607, an Gebärmbrand.
6. Albert, Sohn der Dienstmagd Katharina Serel, 14 Tag alt, reform., Grabengasse No. 186, an Gebärmfransen.

- Katharina Blantenfeld, Tuchsheerer's-Witwe, 36 Jahr alt, evang., Burgertor No. 356, am Zehrfieber.
8. George, Sohn des Meirers Nicola Darb, 13 Jahr alt, gr.-n.-un., Burgertor No. 329, am Zehrfieber.
10. Michael, Sohn des Michael Majur, 8 W. alt, kath., Sagthorziganie No. 163, an Zahnen.
11. Chiva, Tochter des Meirers Joan Kirisea, 1 J. 10 W. alt, gr.-n.-un., Schwimmschulgasse No. 158, an Gehirnhöhlenwasserfucht.
- Emilie, Tochter des Weißbäckermeisters Andreas Kifling, 2 J. 10 W. alt, evang., Peltauergasse No. 147, an Gebärmrentzündung.
13. Michael Friedrich, Sohn des Tuchmachermeisters Friedrich Singer, 10 W. alt, evang., Rosmarin-gasse No. 1000, an Fraisen.
- Salomie Lazar, Tagelöhnerin, 70 J. alt, gr.-n.-un., Fr.-S.-Dr.-Spital, an Altersschwäche.
14. Sofron, Sohn des Ziegeleschlägers Joan Galca, 4 Jahr 6 Monat alt, gr.-n.-un., Sagthor, an Verbrennung.
16. Sofia Frigmann, 76 Jahr alt, evang., Peltauerthor No. 217, an Altersschwäche.
19. Josef Kunz, Fleischhauer, 46 Jahr alt, kath., Fr.-S.-Dr.-Spital, an Lungenerzündung.
- Clothilde du Prix, 3 Jahr 2 Monat alt, kath., Rosenanger No. 969, an der Bräune.
21. Josefine, Tochter des Tischlermeisters Johann Serföb, 2 J. 2 W. alt, evang., Rosenanger No. 989, an Gehirnhöhlenwasserfucht.
24. Das todtgeborene Mädchen der Dienstmagd Maria Florea, Burgergasse No. 463.
- Anna, Tochter der Wäscherin Katharina Meirer, 11 Wochen alt, kath., Salzgasse No. 616, an Fraisen.
25. Ana Komisa, Meirer's-Witwe, 90 Jahr alt, gr.-n.-un., Grabengasse No. 127, an Altersschwäche.

- Anna Wilhelmine, Tochter des Zimmermeister Wilhelm Reiffenauer, 2 Monat alt, evang., Rosenanger No. 976, an Fraisen.
26. Karastiva, Tochter des Meirers Theodor Dantsch, 10 W. alt, kath., Schwimmschulgasse No. 177, an Keuchhusten.
27. Adelheid, Tochter des Sattlermeisters Josef Hahn, 7 J. 7 W. alt, evang., Rosenanger No. 974, an Gehirnhäutenentzündung.
- Lazar Boburan, Dienstknecht, 22 Jahr alt, gr.-n.-un., Fr.-S.-Dr.-Spital, an Mutterseckung.
- Michael Wefter, Spitalprüfndner, 70 Jahr alt, kath., Bürgerhospital, am Zehrfieber.
28. Susanna, Tochter der Dienstmagd Susanna Theis, 1 J. 1 W. alt, evang., Neugasse No. 694, am Zehrfieber.
- Adele, Tochter des k. k. Finanz-Land.-Direkt.-Accessisten Ludwig Vening, 3 Jahr alt, evang., Neugasse No. 753, an Gebärmrentzündung.
- Joan, Sohn des Radu Jancu, 2 Woch. alt, gr.-n.-un., Gr.-Gewehrgasse No. 47, an Schwäche.
29. Jacob Köhler, Schuhmachermeister, 84 Jahr alt, evang., Wintergasse No. 248, an Altersschwäche.
- Gustav, Sohn des Schneidermeisters Friedrich Kräger, 8 Tag alt, evang., Saggasse No. 1080, an Kinnperre.
- Julie, Tochter des Martin Malaky, 7 Woch. alt, kath., Langgasse No. 455, an Fraisen.
30. Josef, Sohn des verstorbenen k. k. Offizialen Ignaz Karverall, 3 J. 2 W. alt, kath., Burgergasse No. 468, an der Bräune.
- der unversehrte Sohn des Fleischhauers Daniel Theil, Neugasse No. 782.
- Johanna Juliana, Tochter des Anstreichers Johann Lukas Guber, 4 W. 10 T. alt, evang., Salzgasse No. 604, an den Masern.
31. Katharina Schmidt, Maurer's-Witwe, 56 Jahr alt, evang., Neugasse No. 784, am Schlagfluß.

— Petru, Sohn des Meirers Joan Bintille, 11 W. alt, gr.-n.-un., Sagthor No. 548, an Zahnen.
Hermannstadt, am 1. August 1863.
Vom Stadt- und Stuhls-Magistrate.

Kunst-Cabinet am Casernenplatz.

Das neueste vom Kriegsschauplatz ist nur noch einige Tage zu sehen.

So eben erschien und ist bei Th. Steinhäussen in Hermannstadt zu haben:

Anregungen und Bilder

von einer Geschäftsreise in Siebenbürgen.

gr. 8. Preis: 60 kr. Mit Franko-Postzulage an Auswärtige 76 fr.

Diese interessante Schrift, welche mit Freimuth unsere siebenbürgischen Zustände zeichnet, wurde auf mehrseitiges Verlangen aus dem Siebenbürger Boten und der Hermannstädter Zeitung abgedruckt.

Sie gehört nicht zu der ephemerer Tagesliteratur, sie ist ein Stück Geschichte unseres Landes und Volkes und wird in dieser neuen handlichen Form allen Vaterlandsfreunden eine willkommene Gabe sein.



von Franz Job. Kwizda in Korneuburg;
Preis einer Flasche 1 fl. 40 kr. ö. W.
Weniger als zwei Flaschen können nicht versandt werden; die Packung wird mit 30 Kr. berechnet.

für den ganzen Umfang der österr. Staaten von Sr. Majestät dem Kaiser Franz Joseph dem I. nach vorangegangener praktischer Anwendung und Erprobung durch eine hohe k. k. österreichische Sanitätsbehörde mit einem ausschließlichen Privilegium, und mit der Londoner Medaille 1862 ausgezeichnet, in den Marshallungen Ihrer Majestät der Königin von England und Sr. Majestät des Königs von Preußen laut der unten angeführten, dem Erzeuger von den betreffenden Oberstallmeistern-Ämtern zugewiesenen amtlichen Besichtigungen mit den besten Erfolgen angewendet, erweist sich von außerordentlicher Wirksamkeit bei Lahmen, Rheumatischen, Verrenkungen, Verstauchungen u. zc.; erhält das Pferd selbst bei der größten Anstrengung bis ins hohe Alter ausdauernd und muthig, und dient insbesondere zur Stärkung vor und Wiederkräftigung nach größeren Strapazen.

Solches wird hiemit auf Verlangen gerne attestirt durch eigene Schrift, Unterschrift und beigebrantes Insigne.
Berlin, den 28. Dezember 1861.
(L. S.)

Dr. Knauer m. p.
Ober-Bezirks-der gekrönten k. k. Ober-Marktl. Apotheker erster Klasse und technischer Director der Thierversicherungsanstalt.

Euer Wohlgeborn!

Es gibt mir viel Vergnügen Ihnen mittheilen zu können, daß ich mit den von Ihnen erzeugten Restitutions-Fluid einen Versuch bei einer Entzündung im Sprunggelenke eines Viehlingsopferes Ihrer Majestät der Königin mit gutem Erfolge gemacht habe.

Euer Wohlgeborn
London, Royal Mevs
20. Dezember 1862.
ergebener
M. Langworthy,
Thierarzt Ihrer Majestät der Königin
W. Meyer, Oberstallmeister.

Es ist zu beziehen:
In Hermannstadt bei Herrn J. F. Zöhrer.
Klausenburg bei J. Wolf.
Kronstadt bei J. L. & A. Hessheimer & Comp. 2-5

Ercheint mit 2
des Sonntags
stet für das
5 fl., das Viertel
50 kr., den Mon
Mit Postverf
halbjährig 7 fl.
vierteljährig 3 fl.
öst. Wäl
Redakter
Heinrich St
Nro. 1
Das Po
wesend waren,
Es wird
Ein Aut
Verificatore
lich verlesen we
werden, wird no
Präsident
v. Bren
die Absicht, im
manche Bestim
jedoch die Ueber
Anficht auch n
auf mein Wort
Gleichzeit
unter den Umf
meine Anträge
dat niederlege
(Abgeord
Regalisch
Deputirte v. B
ich zu diesem
Präsident
den, nachdem d
Zimmere
ausgesprochen.
(Rufe vo
Zimmere
dieses hohen G
zichte, daß Jed
ungsfreiheit de
Sache, die sich
hat es — auc
freien Worte
den schönsten
das Wort in
ben unbedingt
v. Brenner
wenn er seine
nischen Richt
vultus, — u
setzte Meinung
ob er also des
übt würde, ale
wie Schulbeur
eine solche Unt
tocoli auspred
Ich mache dar
weil er seine
ber ist, wie J
herrschende gü
fährt. Das n
v. Hof
jener wichtigen
uns zu übertra
Garantien gef
erhalten wurde
worden. Alge
Ich sp
aber fühlte ich
vor meinen K
das Pferd üb
unter. Das
schleppte mich
Ihren Hause
leuchtet. In
Hand in der
geunden, un
wachte seine
senkte. Mar
Herr, nur vo
het, so wie
erklären föm
Sie machte
mußten. —
Es war sehr
ihm vor
ßen wolle.
und tiefe wi
fragen, ob
notwendig
entgegen um
Wein ausgek
— Sie hatt